



**Heinrich Krauss**  
**Max Küchler**

***Saul – der tragische König***  
*Das erste Buch Samuel in literarischer Perspektive*  
(Erzählungen der Bibel, 4)

Stuttgart: Kohlhammer; Freiburg (Schweiz): Paulusverlag  
2010. 260 S. €25,00  
ISBN 978-3-17-021150-6; 978-3-7228-0703-4

### **Frank Ueberschaer (2011)**

Das Buch ist der vierte Band der Reihe „Erzählungen zur Bibel“, die sich zur Aufgabe gemacht hat, biblische Bücher mit einem besonderen Blick auf die literarischen Eigenheiten, Erzähltechniken und Kompositionsweisen durchlaufend zu kommentieren. Nach drei Bänden zum Buch Genesis (Urgeschichte, Vätergeschichte, Josefsgeschichte) wird hier nun eine Kommentierung von 1Samuel vorgelegt. Bereits in der Anlage des Werkes ist bemerkenswert, dass das besondere Augenmerk auf einem Verständnis der Geschichte Sauls als des ersten, glücklosen Königs Israels liegt.

Zielgruppe des Buches ist vor allem ein theologisch interessiertes Publikum, weniger die wissenschaftliche Theologie.

Der Band besteht aus zwei Teilen. Im ersten werden Einführungen gegeben, die das Verständnis des Textes und der ihm zugrundeliegenden Traditionen erleichtern sollen.

Die erste dieser Einführungen beschäftigt sich mit dem Werden des Buches 1Samuel sowie mit seinen literarischen Formen. Zunächst wird das Buch in den Zusammenhang der biblischen Geschichtsdarstellung von Genesis bis 2Könige eingeordnet, indem alle Bücher dieses Kanonteils mit ihren Inhalten kurz wiedergegeben werden. Bei der Gelegenheit werden die Geschehnisse um Saul und David um das Jahr 1000 v. Chr. datiert.

Deutlich wird darauf hingewiesen, dass das ganze Buch 1Samuel über einen langen Zeitraum entstanden ist, aus verschiedenen Traditionen stammt und erst spät (um 400 v. Chr.) seine heutige Gestalt erhalten hat. Dementsprechend sei auch nicht alles, was in 1Samuel berichtet wird, historisch auszuwerten, auch wenn sich historische Angaben erhalten haben. Vielmehr gehe es für die Verfasser, Tradenten und Redaktoren darum, Antworten auf Grundfragen der Geschichte Israels zu geben. Hier stehe insbesondere die Frage nach den Anfängen des Königtums, vor allem aber die Frage, warum dieses Königtum letztendlich gescheitert sei, im Vordergrund. Schließlich wird noch auf die Stilelemente hingewiesen, die für die Buchgestaltung von 1Samuel wichtig sind.

In der zweiten vorbereitenden Einführung geht es um die historische Einordnung der in 1Samuel erzählten Geschehnisse. Dazu gehören ein Überblick über die Geographie des Landes und eine Vorstellung seiner Einwohner (Israeliten, Kanaanäer und Philister). Dabei werden die Israeliten als in Dörfern im Bergland lebende Bauern beschrieben, die in Stämmen zusammen lebten. Die Einheit sei durch die Priester an den Heiligtümern durch die Weitergabe der religiösen Traditionen gewährleistet worden sowie durch die Verehrung

JHWHs als ihres Schutzgottes. Von außen seien sie auch als Hebräer bezeichnet worden, worin ein Unterton von Unterlegenheit und Unfreiheit mitschwingt. Die Kanaanäer seien dagegen die Bewohner der befestigten Städte gewesen. Auch sie hätten vom Ackerbau gelebt. Im Unterschied zu den Israeliten seien sie aber von Königen beherrscht worden. Sie seien Verehrer der Götter El, seines Sohnes Baal (Gott des Gewitters und des Regens) und dessen Frau Aschera gewesen, die als religiöse Symbole Mazzeben und Ascheras (geschnitzte Holzpfähle) auf Höhen gebraucht hätten. Die dritte Gruppe, die Philister, unterschieden sich gegenüber den anderen beiden dadurch, dass sie von außen eingewandert seien (aus dem Balkan oder dem Norden Griechenlands) und dementsprechend eine andere Kultur gehabt hätten. Ihr Siedlungsgebiet seien die Städte im Südwesten des heutigen Israel und des Gazastreifens gewesen. Die Philister hätten das Monopol der Eisenverarbeitung besessen und gegenüber den anderen Völkerschaften eisern verteidigt.

Die dritte und letzte vorbereitende Einführung gibt einen Überblick vor allem über die religiösen, aber auch die gesellschaftlichen Gegebenheiten im alten Israel.

Zuerst geht es um den Glauben Israels. Dabei wird zunächst ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sich darüber für die Zeit des Königtums in Israel kaum etwas sagen ließe. Dennoch sprechen die Autoren für diese Zeit von einer Monolatrie in Israel. Die Überzeugung, dass es keine anderen Götter gebe, stamme erst aus dem 6. und 5. Jh. v. Chr., also aus der Zeit des babylonischen Exils. Diese Vorstellung sei dann bei der Endredaktion der biblischen Bücher um 400 v. Chr. von deren Redaktoren auf alle Teile der Bibel übertragen worden. Der Gottesname JHWH wird vom hebräischen Verb *hjh=sein* abgeleitet.

Anschließend folgt eine Vorstellung der Priesterschaft und der Opfer sowie eine der Heiligtümer in Israel, von denen einige bedeutsame einzeln beschrieben werden (Bet El, Gilgal, Mizpa und Schilo). Auch die Bundeslade wird beschrieben. Sie sei das sichtbare Symbol der Präsenz Gottes gewesen und habe als sein Thron oder Fußschemel gegolten. In ihrer konkreten Form sei sie vermutlich ein Behälter gewesen, auf dessen Deckplatte zwei Kerubim abgebildet gewesen seien.

Einen Blick auf die politischen Gegebenheiten wirft ein Abschnitt über die Richter in Israel. Zwar habe die grundlegende politische und Recht sprechende Autorität bei den Oberhäuptern der Sippen gelegen. Dennoch habe es ein Amt des Richters gegeben, zu dem man gekommen sei, wenn die lokalen Autoritäten keine Lösung gefunden hätten. Diese Richter hätten regionale und überregionale Bedeutung gehabt.

Als weitere religiöse Funktion werden die Propheten vorgestellt. Sie hätten dem Volk oder dem König den Willen Gottes zu verkünden gehabt. Ausdrücklich wird auf den Unterschied zwischen dem griechischen Wort *prophetes* („Orakelkundler“) und dem hebräischen *navi* („Rufender“ oder „Gerufener“) hingewiesen. Propheten, die zusätzlich als „Gottesmann“ bezeichnet würden, hätten Wunderkräfte gehabt. Oft habe es sich bei Propheten um Ekstatiker und Visionäre gehandelt, die häufig in Bruderschaften organisiert gewesen seien. Später sei dann noch das Phänomen der Schriftprophetie aufgetreten.

Im Abschnitt „Die Kriege Jahwes und der ‚Bann‘“ greifen die Verfasser ein heikles Thema auf. Ausgangspunkt der Überlegungen müsse das befreiende Handeln Gottes sein, das seine vernichtende Macht einschließe. Zu bedenken sei außerdem, dass die Gewaltvorstellungen von einem Volk stammten, das immer wieder von anderen unterdrückt worden sei und deshalb Gewalt positiv hätte sehen können, wenn sie der Befreiung diene. Auch spreche die Bibel nie von einem „heiligen Krieg“, sondern nur von den „Kriegen Jahwes“. Von Kriegen zur Verbreitung des Glaubens an JHWH sei nie die Rede. Schließlich kämpfe auch nicht Israel für seinen Gott, sondern Gott für sein Volk. Auffällig sei auch, dass über Schlachten nur summarisch berichtet werde und solche Berichte in der Regel dazu dienten, die Macht Gottes herauszustellen. Der „Bann“ (hebr. *herem*) bedeute, dass die Beute an Menschen, Tieren und Sachen dem Zugriff des Menschen entzogen und

stattdessen Gott geweiht würde. Das solle dafür sorgen, dass die Kämpfer uneigennützig und ausschließlich zur Erfüllung des Willens Gottes in den Kampf zögen. Schließlich wird noch darauf hingewiesen, dass die Bibelwissenschaftler die Vorstellung vom „Bann“ erst in die nachexilische Zeit datierten und dahingehend deuteten, dass sich in ihr das Bestreben widerspiegeln, eindringlich vor der Vermischung mit anderen Völkern und Riten zu warnen. Insgesamt trägt dieser Abschnitt einen apologetischen Zug.

Solche Unnachgiebigkeit, insbesondere gegenüber anderen Kulturen, wird im anschließenden Abschnitt „Das Ideal der Freiheit“ damit begründet, dass sich die Israeliten von alters her als Siedler verstanden hätten, die sich der Ausbeutung durch die herrschenden Schichten entzogen hätten und nun ihre Freiheit wahren wollten. Die Treue gegenüber dem eigenen Gott sei zugleich eine Treue gegenüber den eigenen sozialen Errungenschaften, insbesondere dem Ideal, als Gemeinschaft freier Männer zu leben.

Im letzten einführenden Abschnitt geht es um die Stellung der Frau. Sie sei zwar nicht gleichberechtigt gewesen, aber auch keineswegs rechtlos, und habe im Alltag eine durchaus mächtige Stellung gehabt. Ihr habe vor allem die Führung des Haushalts sowie die Mitarbeit auf Feld und Wiese und schließlich das Gebären von zahlreichen Kindern obliegen. Zwar sei Polygamie weit verbreitet gewesen, doch beschränkten sich Harems auf den Königspalast. Schließlich habe der polygame Haushalt auch eine Erleichterung des Lebens der Frauen bedeutet, weil sie sich Arbeit (und auch den Ehemann) teilen konnten.

Im Kommentarteil des Buches wird 1Samuel in sechs große Erzählkomplexe gegliedert: „der Prophet Samuel als guter Richter“ (1-7); „Sauls Weg zum Königtum“ (8-14); „Sauls Verwerfung und Davids Erwählung“ (15-17); „David am Hofe Sauls“ (18-19); „David auf der Flucht“ (20-27); „Sauls Ende“ (28-31). Alle diese Abschnitte werden noch einmal eingeleitet, indem ein Überblick über die in ihnen enthaltenen Kapitelinhalte gegeben wird. Anschließend werden die großen Erzählkomplexe noch einmal in kleinere unterteilt und diese wiederum in kleinen Abschnitten einzeln kommentiert und erläutert. Durch kurze Texte in Kästchen werden Hintergründe, Einzelheiten oder übergreifende Zusammenhänge und Kompositionen gesondert erklärt. Karten von Landschaften und Ortslagen sowie Darstellungen aus der altorientalischen Ikonographie ergänzen den Kommentar und erleichtern das Verstehen.

Am Ende stehen zwei ausblickende Abschnitte. Unter der Überschrift „Saul in den Augen der Nachwelt“ wird ein Blick in die jüdische, christliche und islamische Rezeptionsgeschichte geboten, der vom 1. bis in das 19. Jh. hinein reicht. Im darauf folgenden und das Buch beschließenden Abschnitt werden noch einmal kurz zusammengefasst der Inhalt von 1Samuel wiedergegeben und einzelne thematische Schwerpunkte gesetzt. So wird noch einmal auf die unterschiedlichen Bewertungen des Königtums in 1Samuel eingegangen, David in seinem Werdegang und seiner inneren Entwicklung herausgehoben und abschließend auf einzelne Charaktere eingegangen, die sonst als Nebenfiguren eher übersehen werden. Ausblickend auf das kanonisch nachfolgende Buch 2Samuel wird ein Bogen zwischen beiden Büchern geschlagen, die ja ursprünglich auch einmal eine Einheit darstellten.

Insgesamt ist das Buch ein sehr gelungenes Werk. Es ist für Leserinnen und Leser, die nicht Theologie studiert haben, gut lesbar und verständlich aufbereitet. Die einführenden Abschnitte stellen nicht nur Hintergründe dar, die aus Sicht der Theologie wichtig für das Verständnis sind, sondern nehmen vor allem auch häufig gestellte Fragen auf. Auch die Zusammenfassung am Ende des Buches ist hilfreich und bündelt noch einmal die Ergebnisse. Zweckmäßig sind auch die kurzen Texte, die durch Kästchen vom Buchtext abgegrenzt sind. Zudem erleichtert die Unterscheidungen im Druck Lesen und Verständnis. Im Blick auf den Inhalt muss ganz klar gesagt werden, dass die Autoren in der Tat weit ab sind von einer fundamentalistischen Bibellektüre, gegen die sie sich im Eingangskapitel scharf abgrenzen. Was bei der Analyse des Erzähltextes keine so große Rolle spielt, fällt

jedoch bei den historischen und theologischen Einordnungen im Einleitungskapitel unangenehm auf: So wird häufig unkritisch dem biblischen Erzählverlauf und den wertenden biblischen Aussagen gefolgt. Ebenso unkritisch wird auf die verschiedenen textlichen Schichten geschaut und sehr flächig dargestellt. Das mag an der Kürze der Darlegungen liegen, auch daran, dass man als Adressaten an Nicht-Theologinnen und -Theologen gedacht hat, aber meiner Erfahrung nach kann hier interessierten Laien mehr zugetraut werden. Gelegentlich ist man auch über den apologetischen Grundton erstaunt und gewinnt den Eindruck, dass hier aktuelle Fragen Pate gestanden haben. So wird u.a. die Welt und die Rolle der Frau sehr positiv gesehen; bei der Frage nach dem Krieg in der Bibel wäre vielleicht ein bisschen mehr Distanz gut gewesen, und bei der Darstellung der Gemeinschaft freier Männer hört man Wilhelm Tell grüßen.

Trotz der erwähnten Kritikpunkte ist dieses Werk ein Buch, das sich auch vom Preis her gut dazu eignet, in Gemeindegruppen gewinnbringend gelesen zu werden.

**Zitierweise:** Frank Ueberschaer: Rezension zu: *Krauss, Heinrich u.a.: Saul – der tragische König. Stuttgart u.a. 2010*, in: bbs 10.2011  
<[http://www.biblische-buecherschau.de/2011/Krauss\\_Saul.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2011/Krauss_Saul.pdf)>.